

bingen) teil. *Karl Rahner*, dessen Referat wegen Erkrankung verlesen werden mußte, hielt eine profunde Einführung in die christliche Trinitätslehre. Greshake sekundierte Rahner mit teils gegensätzlicher Akzentuierung insofern, als er die menschliche Sozialität wie Rahner trinitarisch grundlegte. Christliche Anthropologie sei angewandte Trinitätstheologie. Gegenüber christlichem Trinitätsglauben und Trinitätsspekulation hoben die islamischen Gesprächspartner, vor allem der Hauptreferent Prof. *Ibrahim Madkour* (Kairo) den absolut „reinen Monotheismus“ des Islam hervor, bei dem sich jede Spekulation und alle anthro-

POMORPHEN Analogien verböten. Madkour machte aber auch deutlich, daß es darüber im Verlauf der Geschichte auch im Islam sehr unterschiedliche Strömungen gegeben habe. Ein erster christlich-islamischer Kongreß in St. Gabriel, der dem jetzigen vorausging (vgl. HK, Juni 1977, S. 325), hatte sich vornehmlich mit praktischen Fragen der Begegnung zwischen Moslems und Christen in Europa beschäftigt. Trotz erkennbarer Schwierigkeiten in der theologischen Diskussion war es ein besonderes Verdienst *dieses* Kongresses, die zentrale religiöse Fragestellung, die beide Religionen verbindet und zugleich trennt, aufzugreifen.

Bücher

HEINRICH SCHLIER, *Der Römerbrief*. Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1977. XX + 456 S. 98.–DM

Mit dem lange erwarteten Werk von Schlier liegt nun der erste wissenschaftliche Kommentar zum Römerbrief vor, den die neuere katholische Exegese – jedenfalls im deutschsprachigen Raum – hervorgebracht hat (der Kommentar von *Otto Kuss* ist bekanntlich bisher nicht bis zur Vollständigkeit gediehen). Schlier selbst legt damit wohl die Summe seiner Arbeiten über Paulus vor, die sich durch sein ganzes exegetisches Schaffen ziehen. Das zeigt sich ebenso in der Souveränität der Gesamtschau, die das ganze der paulinischen Theologie im Blick stets behält, wie in dem Engagement, mit dem einzelnen Stellen nachgegangen wird. Ohne die Auseinandersetzung mit der fast unübersehbar gewordenen Literatur der Römerbriefforschung zu vernachlässigen, wird das Hauptgewicht auf das Herausarbeiten des theologischen Profils gelegt. Das wird bereits in der Gliederung deutlich, die den Text nicht in einzelne Abschnitte zerstückelt, sondern den Brief so aufschlüsselt, daß seine inhaltlichen Konturen zum Vorschein kommen. Durch Zusammenfassungen, Ausblicke und Rückblicke wird immer wieder der theologische Gesamtgedankengang in die Einzelauslegung hereingenommen. Es wird gezeigt, wie die Entfaltung des Hauptthemas, der *dikaioyne theou*, die gedankliche Entwicklung des Briefes überall bestimmt, auch wo es primär um andere Themen geht. Vier Schritte kristallisieren sich heraus: während alle Menschen am Gesetz, an ihren frommen und unfrommen Leistungen scheiterten, kommt es durch den Erweis der Gerechtigkeit Gottes in Christus zur Rechtfertigung für den Glaubenden (Kap. 1–4); der zweite Teil beschreibt „das Gerechtigkeitsgeschehen Gottes in Jesus Christus hinsichtlich seiner Auswirkung auf uns“ (Kap. 5–8); der Abschnitt über das Mysterium Israels (Kap. 9–11) steht ebenfalls im Zeichen der Frage nach Gottes Gerechtigkeit und seinem rechtfertigendem Handeln; schließlich kommt in den Mahnungen der Schlußkapitel „der Anspruch zur Sprache, den die in Jesus Christus erwiesene und im Glauben angenommenen *dikaioyne theou* erhebt“. Der Kommentar liefert das exemplarische Beispiel einer „werkimmanenten“ Interpretation, die nah am Text bleibt, sich geradezu um „Gleichzeitigkeit“ zum Verfasser bemüht und darin die Auslegung als persönliche „Begegnung“ versteht (wie Schlier selbst im Vorwort betont). Eine umfassende kritische

Würdigung müßte auch nach den Grenzen solcher Interpretation fragen. So wäre im Fall des Römerbriefs insbesondere zu prüfen, ob durch eine stärkere Einbeziehung der Forschungen (auch und gerade jüdischer Provenienz) über das Selbstverständnis des Judentums zur Zeit des Paulus nicht auf manche (auch zentrale) paulinische Aussagen ein anderes Licht fiel – nicht in dem Sinn, daß Paulus seine jüdischen Zeitgenossen einfach mißverstanden hätte (und insofern widerlegt wäre), sondern so, daß wir die Theologie des Paulus heute modifiziert sehen müssen und möglicherweise desto „richtiger“ verstehen, je besser wir ihren historischen Sitz im Leben Israels kennen. Das gilt nicht nur für das jüdische Gesetzesverständnis und für das Problem des Verhältnisses Christentum – Judentum, sondern für das Verständnis von Rechtfertigung und Gesetz überhaupt. Zu diesen Fragen findet man in den derzeit klassischen Römerbriefkommentaren – in dem von *Ernst Käsemann* und in dem vorliegenden von Heinrich Schlier – sicher nicht das letzte Wort.

H. G. K.

HANS MICHAELIS: *Kernenergie*. Mit einem Vorwort von Hans Karl Schneider. dtv Wissenschaftliche Reihe. Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1977. 532 S. 16.80 DM

Der vorliegende dtv-Band dürfte unter den zahlreichen Publikationen zur Kernenergie aus der letzten Zeit sich nicht nur durch relative Gemeinverständlichkeit auszeichnen, sondern wenn man alle Aspekte des Themas zusammennimmt, der umfassendste sein. In vier umfangreichen Kapiteln (Physikalisch-technische Grundlagen der Energieerzeugung, Energiewirtschaft und Kernenergie, Kernbrennstoffversorgung und Brennstoffkreislauf, Sicherheit und Umwelt) gibt der Verfasser, Honorarprofessor am Energiewirtschaftlichen Institut der Universität Köln und Generaldirektor für Forschung und Technologie der Kommission der fusionierten Europäischen Gemeinschaften in Brüssel, einen systematischen Aufriß der wesentlichen technischen, wirtschaftlichen und politischen Probleme der Kernenergieentwicklung. In einem als Anhang angefügten fünften Kapitel setzt sich Michaelis mit den jüngsten Ereignissen im Bereich Kernenergie seit der Ölkrise und seit Beginn der organisierten Gegnerschaft gegen den Bau von Kernkraftwerken auseinander. Obwohl er sich – was von einem Energiewirtschaftler mit mathematisch-naturwissenschaftlichem Vorstudium zu erwarten ist – als eindeutiger Befür-